

## Bestseller: Lenz an der Spitze

„Größten Triumph“ meldet, rückblickend auf 1975, der Verlag Hoffmann und Campe für seinen Autor Siegfried Lenz: zwei Lenz-Bestseller in einem Jahr, „Der Geist der Mirabelle“ und „Einstein überquert die Elbe bei Hamburg“, zusammen 180 000mal verkauft, die „Mirabelle“-Schnurren sogar Nummer eins auf der Jahresbestsellerliste des SPIEGEL (siehe Seite 94). Und vorausblickend ist der Verlag des Hamburger Schriftstellers, dessen größte Romanerfolge „Deutschstunde“ und „Das Vorbild“ bisher eine Auflage von insgesamt rund 1,5 Millionen Exemplaren erreichten, nicht minder froh gestimmt: Zur Feier von Lenz' 50. Geburtstag am 17. März dieses Jahres bringt er, schon Ende Februar, die vor dem „Deutschstunde“-Durchbruch erschienenen vier frühen Lenz-Romane „Es waren Habichte in der Luft“, „Der Mann im Strom“, „Stadtgespräch“ und „Brot und Spiele“ in einem 768-Seiten-Sonderband für 24 Mark noch einmal auf den Markt — Startauflage: 100 000.

## Schriftsteller: Capote kaputt?

„Verärgert werden nur die Leute sein, die in meinem Buch nicht vorkommen.“ Falsch: Nach einem Vorab-



Capote

druck (im „Esquire“ — SPIEGEL 48/1975) ist Truman Capote ganz schön in der Bredouille. Für „bestimmte Kreise“, meldet die New Yorker „Village Voice“, sei der Society-Liebling mittlerweile „persona non grata“. Grund: „Answered Prayers“, ein Schlüsselroman über Amerikas feine Leute, verletze für manche die „Grenzen von Ethik und Etikette“ — und möglicherweise hat das Buch schon fatalen Schaden angerichtet: Obgleich nicht feststeht, ob sie den Vorabdruck gelesen hat, nahm eine darin verschlüsselt geschilderte reiche Witwe Gift: Ann Woodward, Zentralfigur eines Sensations-Tratsches um Gattenmord. Vor Gericht war der Witwe freilich nichts bewiesen worden; Capote, von Anrufern bestürmt, ging auf Tauchstation.

## Pop-Zeitschrift: Springers neues Blatt

Mit Radio-Spots und einer Werbekampagne in den eigenen Blättern startet der Axel Springer Verlag Ende Januar eine neue Monats-Popzeitung, die vom kommenden Herbst an vierzehntäglich und 1977 wohl wöchentlich erscheinen soll: „Crash“ (unverbindlicher Projekt-Titel), 40 bis 48 Seiten, Offset-Druck mit Farbe, „Bild am Sonntag“-Format, eine Mark. Verleger Springer glaubt nach dem Erfolg einer „Bild am Sonntag“-Plattenserie auf eine Marktlücke gestoßen zu sein. Von den in „BamS“ vorgestellten LPs wurden in neun Monaten 800 000 Exemplare verkauft. Das neue Blatt geht mit einer Startauflage von zumindest 300 000 an den Kiosk. Springers Konkurrenz Gruner + Jahr hatte vor Jahresfrist bei der Nullnummer einer ähnlichen Zeitschrift aufgesteckt. „Live“, der Versuch einer deutschen Ausgabe des US-Rockblatts „Rolling Stone“, wurde vor dem Andruck von Verlagsstrategen abgeschmettert.



„The Hindenburg“

## Film: Attentat auf die „Hindenburg“

In Lakehurst, USA, explodierte 1937 das Luftschiff „Hindenburg“ — durch Sabotage? Hollywood-Regisseur Robert Wise hat die Katastrophe jetzt ganz im Sinn eines amerikanischen Forschers dramatisiert, der das (nie aufgeklärte) Unglück einem deutschen Nazi-Gegner anlastet. Der Film („The Hindenburg“) beschreibt das so: Auf dem Flug Frankfurt—Lakehurst legt ein als HJ-Führer getarnter Untergrundkämpfer eine Zeitzylinder-Bombe, die den Zeppelin, das verhasste „Symbol der Nazi-Macht“, nach der Landung zerstören soll. Doch die Ankunft verzögert sich; die Ladung geht hoch noch ehe die Luftschiffer von Bord sind. Amerikanische Kritiker haben das Desasterstück, das demnächst auch in Deutschland gestartet wird, ungnädig aufgenommen. „Time“-Urteil: „Lachhaft“, ein „Narrenschiiff“.



Dorst

## Dramatiker: Dorsts Familien-Chronik

Auf seinen „drei Schreibtischen liegen drei Projekte“: ein Theaterstück, ein Film (den er selbst drehen will) und „mehrere Drehbücher für den WDR“. Tankred Dorst, einer der regsten Stückeschreiber, will fürs Fernsehen die „Geschichte der Familie Merz“ in mehreren Teilen erzählen. „Auf

dem Chimborazo“, dem Theaterstück, hat man die Familie schon kennengelernt; jetzt will Dorst die Vorgeschichte dazu liefern. In dem gerade auf Capri abgedrehten WDR-Zweiteiler „Dorothea Merz“ tritt die alte Dame aus dem „Chimborazo“ als junge Frau im Vorkriegsdeutschland auf. In einem anderen Merz-Film, „Die Reise nach Stettin“, erlebt ein Junge den Krieg. Die Vorbilder der Geschichten, sagt Dorst, „stammen aus meinem eigenen Lebenskreis“. Zuweilen tritt er darin auch selber auf — in der „Dorothea Merz“ als malender Wolfsmensch im Fellgewand.

## Zitat

„Wenn dereinst der liebe Gott — falls es ihn gibt — fragt, wer für das deutsche Theater etwas getan hat, will ich die Hand heben können.“

Boy Gobert, Intendant des Hamburger Thalia Theaters